

# Innere Zerrissenheit im Jazz verarbeitet

Tief berührend war die Hommage an die legendäre Billie Holiday, die Sängerin Dany Hertje und Pianist Vitali Hertje in Amberg präsentierten.

VON CHRISTINA ROTTENBACHER

**AMBERG.** Es war weder eine trockene Lesung noch ein abendfüllendes Konzert — die Hommage an die legendäre US-Jazzsängerin Billie Holiday im Gemeindehaus der Paulanergemeinde Wer die kulturellen Angebote des Evangelischen Bildungswerkes und der Katholischen Erwachsenenbildung als „Unterhaltung“ versteht, der wird auch nur „Unterhaltung“ bekommen. Die mit großer Sorgfalt ausgewählten Veranstaltungen der beiden Bildungswerke gehen mit ihrer sozialen, gesellschaftlichen und humanistischen Komponente viel tiefer, sofern man sich auf das unterhaltsame Bildungsangebot einlässt.

Billie Holiday steht für den Jazz schlechthin, für Glamour und Starhuth. Sie steht aber auch, und hier werden die beiden Bildungswerke ihrem Auftrag gerecht, für Rassismus, Armut, Not und Elend, für Zerrüttung und Hunger nach Liebe. Das gesamte Lebensspektrum, die innere Zerrissenheit der Jazzsängerin entwickelten die Sängerin Dany Hertje und ihr Vater, der Pianist Vitali Hertje in einer außerordentlich sensiblen Show aus Biografie und wunderbarem Jazz und Blues.



Sängerin Dany Hertje ließ die Jazz-Legende Billie Holiday wieder „auferstehen“.

Foto: Röttenbacher

## Zwischen Starruhm und Gefängnis

Der Vorsitzende des Evangelischen Bildungswerkes, Siegfried Kratzer, versprach seinen vielen Zuhörern zwar einen „schönen, vergnüglichen Abend“, der wurde mit den beeindruckenden Jazznummern auch geboten. Berührend jedoch war die von Dany Hertje in der Rolle der Billie Holiday offengelegte Biografie. Sie stilisierte die Jazzsängerin nicht zur tragischen Heldin, zum amerikanischen Traum vom Tellerwäscher zum Millionär.

Vielmehr zeichnete die Sängerin und Rezitatorin das Bild einer Farbigem im US-Amerika der Rassendiskriminierung, die einen denkbar schlechten Start ins Leben hatte. „Für die einen war ich zu schwarz, für die anderen zu weiß“, hatte Holiday einmal ihre Situation beschrieben. Billie Holiday hat, wie es Dany Hertje mit ihren biografischen Auszügen deutlich belegte, letztlich nie mit ihrem Schicksal gehadert. Und doch hat sie ihr Leben lang unter den traumatischen Jugenderfahrungen gelitten, die sie in die Sucht getrieben haben.

Ohne die Jazzsängerin kopieren zu wollen, weder im Auftreten noch in

> **Billie Holiday** wurde am 7. April 1915 in Philadelphia geboren und starb am 17. Juli 1959 in New York. Sie wurde früh vergewaltigt, wuchs in einem Bordell auf und war auch in einem Erziehungsheim.

In späteren Jahren war die Sängerin drogen- und alkoholsüchtig.

> **Entdeckt** wurde sie 1933 eher zufällig in einer Bar in Harlem. Ihr erster Hit war „Riffin' the Scotch“ (aufgenommen mit Benny Goodman), später sang sie bei

Count Basie und Artie Shaw. Als eine der ersten Jazzsängerinnen trat sie mit weißen Musikern auf.

> **Anfang der 1940er Jahre** war Billie Holiday ein Star geworden. Vor allem wurde ihr individueller Stil gerühmt. Als erste Jazz-Sängerin wurde sie 1944 in der Metropolitan Opera New York gefeiert. Allerdings begann mit den 1950er Jahren ihr gesundheitlicher Abstieg.

> **Neben Ella Fitzgerald** und Sarah

Vaughan zählt Billie Holiday zu den bedeutendsten US-amerikanischen Jazzsängerinnen. Sie wurde in die Blues Hall of Fame und auf dem Hollywood Walk of Fame aufgenommen.

– **Viele andere Künstler** hat Billie Holiday beeinflusst, auch nach ihrem Tod wie beispielsweise Janis Joplin. Verfilmt wurde das Leben der Jazz-Sängerin 1972 in „Lady Sings the Blues“ mit Diana Ross. *Quelle: Wikipedia*

der Interpretation der Jazz-Songs, war das Whiskyglas in der Hand der Darstellerin das Synonym für Holidays Leben zwischen Starruhm und Gefängnis. Diese mentalen Gefängnismauern hat Holiday letztlich ihr ganzes Leben mit sich getragen und in ihren Jazzsongs zum Ausdruck gebracht.

## Sehnsüchte und Träume

Große Namen der Jazzszene der 1930er bis 1950er Jahre — Benny Goodman, Bernie Hanighen, Count Basie oder Artie Shaw — begleiteten die liebevoll „Lady Day“ genannte schwarze Sänge-

rin. Auch sie fanden ihren Niederschlag im Auftritt der beiden Künstler Dany und Vitali Hertje, der sich als genialer Jazzpianist darstellte.

Natürlich durften Klassiker wie „Sweet Georgia Brown“ oder „Trav'ling All Alone“ nicht fehlen. Immer wieder kamen in den Lyrics, Blues- und Jazzvariationen der Billie Holiday ihre Lebenserfahrungen und -bewältigungen zum Ausdruck. „I'll Never Be the Same“, eine Session mit dem Pianisten Teddy Wilson, oder „Let My People Go“, nach einem Text von Louis Armstrong, markierten deutlich Lady

Day's Sehnsüchte und Träume außerhalb ihrer eigenen Mauern, ihren Traum von einem Heim für herrenlose Tiere und Waisenkinder.

Und doch war es kein beklemmendes Konzert, das die Stationen des Niedergangs eines großen Stars darstellte. Es war ein musikalisch lebensfrohes Konzert zum Mitswingen und Schwelgen in der musikalisch guten, alten Zeit. Es war ein Bildungsauftrag, der seinem Ziel mehr als gerecht wurde. Begeisterter Applaus belohnte die Künstler, die sich so sensibel einem vielschichtigen Star genähert hatten.

## ZUR PERSON